Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Freiheit oder Zwang : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069059

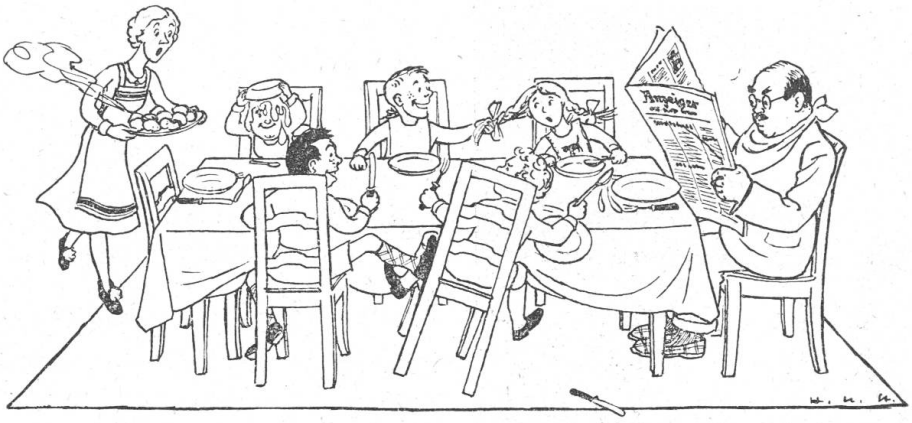
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freiheit oder ZWANG

ANTWORTEN AUF UNSERE RUNDFRAGE

Freiheit in der festen Ordnung

DAS Thema dieser Rundfrage berührt mich in ganz persönlicher Beziehung. Ich bin selber in viel größerer Freiheit aufgewachsen als meine Alterskameraden und bilde mir ein, es sei mir nicht schlecht bekommen, aber bei der Erziehung meines ersten Kindes habe ich Schiffbruch erlitten mit der « Freiheit ». Ich möchte hier beide Fälle schildern und vergleichen.

Mein Vater war Lehrer auf dem Land. Da wir fünf lebhafte Kinder waren, hatte die Mutter im Haus genug zu tun. Es ist mir heute noch ein Rätsel, wie sie es fertig brachte, nebenher noch begabten Schülern meines Vaters Sprachunterricht zu geben und auch sonst lebhaften Anteil an der Schule zu nehmen. Wir hatten ein Haus für uns und konnten dort herumtollen und Lärm machen, ohne jemand zu stören. Aber die Schule war sehr nahe gelegen, so daß der Vater in der großen Pause oft auf einen Sprung nach Hause kam. Da er außerdem die Vorbereitung des Unterrichts, das Korrigieren der Hefte usw. zu Hause erledigte und seine Schüler bei uns ein- und aus-

Hilfreiche Antwort

auf alle Fragen des **Geschlechtslebens** gibt das von dem Arztehepaar Dr. H. und A. Stone herausgegebene Buch: *Der Arzt gibt Auskunft.* Es ist umfassend, zuverlässig und offen. Bestellen Sie es bei Ihrem Buchhändler zum Preise von Fr. 17.40.

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.
Hirschengraben 20

gingen, hatten wir von klein auf das Gefühl, die Schule gehöre auch mit zu unserer Familie. So ähnlich, denke ich, muß es bei Bauern, Handwerkern oder in Arztfamilien zugehen, wo Vater und Mutter einander in die Hand arbeiten, am gleichen Strang ziehen, vor den Augen der Kinder.

Unsere Erziehung war so einfach wie nur möglich; die Eltern verließen sich hauptsächlich auf die Wirkung ihres guten Beispiels und waren äußerst sparsam mit Strafen und Belohnungen. Der Tageslauf war, schon durch die Schule, genau vorgezeichnet und überdacht. Als wir klein waren, hatten Waschen, Zähneputzen, Betten auslegen am Morgen und alle weiteren Pflichten des Tages ihre feste Reihenfolge und Ordnung. Wir Kinder achteten gegenseitig streng auf die Einhaltung dieser Ordnung und schafften uns für die gemeinsame Arbeit noch eigene Gesetze. Später aber, als wir in die nahe Stadt zur höheren Schule fuhren, wurden diese Dinge unserm eigenen Verantwortungsgefühl überlassen.

Rücksichtnahme auf Eltern und Geschwister war allerdings eine Forderung, deren Notwendigkeit in der großen Familie zu einleuchtend war, als daß viel darüber gesprochen werden mußte. Und so war es auch in anderen Gebieten: Was uns sachlich begründet schien, hatte unsere Achtung, aber nur das. Wir hatten wenig Respekt vor Erwachsenen schlechthin oder vor ihrer sozialen Stellung, und wir durften bei Tisch die Schwächen einzelner Lehrer ebenso frei karikieren, wie wir das Können der andern lobten. Sehr früh durften wir unser Leben nach eigenem Ermessen einrichten, allein große Velotouren machen, unsere Ferien selber einteilen. Oft gab uns die Mutter dabei ihren Rat, aber zuletzt sagte sie meist: « Wenn du es doch lieber anders machst, als ich dir rate, so bleiben wir doch gut Freund. » Als ich einmal, ich war vielleicht neun Jahre alt, zur Mutter kam und erklärte, es sei mir verleidet, jeden Tag mein Bett zu machen,

meinte sie ganz ruhig: « Nun, dann mache ich es eben an deiner Stelle. »

Auf « gesellschaftlichen Schliff » legten die Eltern nicht viel Wert in der Erziehung. Die Mutter erzählte uns dafür die Geschichte ihrer Freundin, wie sie als ausländische Studentin zum erstenmal im Haus ihres Schweizer Verlobten zu Tisch geladen war. Sie stammte aus einer gebildeten Familie; aber in ihrer Heimat war es nicht üblich, auf besondere Tischsitten zu achten. Der Bräutigam mußte ihr, so bekannte sie später, ein heimliches Zeichen geben, weil sie irgendeine « Spielregel » vernachlässigt hatte, und er wollte doch nicht, daß seine Eltern etwas an der Auserwählten auszusetzen hätten. Das junge Mädchen begriff sofort und achtete fortan peinlich darauf, in allen Dingen die Schweizer Gastgeber zum Vorbild zu nehmen.

« Wozu », meinte Mutter, « soll man Kinder mit dem Erlernen guter Sitten so quälen, wenn doch im gegebenen Moment ein einziger kleiner Wink eines geliebten Menschen genügt, um die mangelnde Gewöhnung nachzuholen? » Ich weiß, daß ich meinen Eltern ob dieser Einstellung etwas gram war. Ich bildete mir ein, ich wäre selbstsicherer und freier gewesen in der Welt, wenn ich mehr auf elegante Manieren gedrillt worden wäre. Doch das ist nicht die Hauptsache. Wesentlich ist einerseits, daß wir Geschwister eine so sonnige Erinnerung an unsere Kindheit haben, daß sie allein schon unser späteres Leben hell machen konnte, und anderseits, daß wir, nach Mutters Ausdruck, « die Haut von der Milch essen können », ohne Theater zum Zahnarzt gehn, überhaupt, weder uns noch andere Leute von unsern kleinen Wünschen und Schwächen tyrannisieren lassen.

Und nun mein Sohn! Ich glaubte, ihn so frei erziehen zu können, wie ich es von Hause aus gewöhnt war. Aber das Resultat war negativ. Je älter er wurde, desto mehr verschwand von seinem ursprünglichen Charme hinter einem krassen

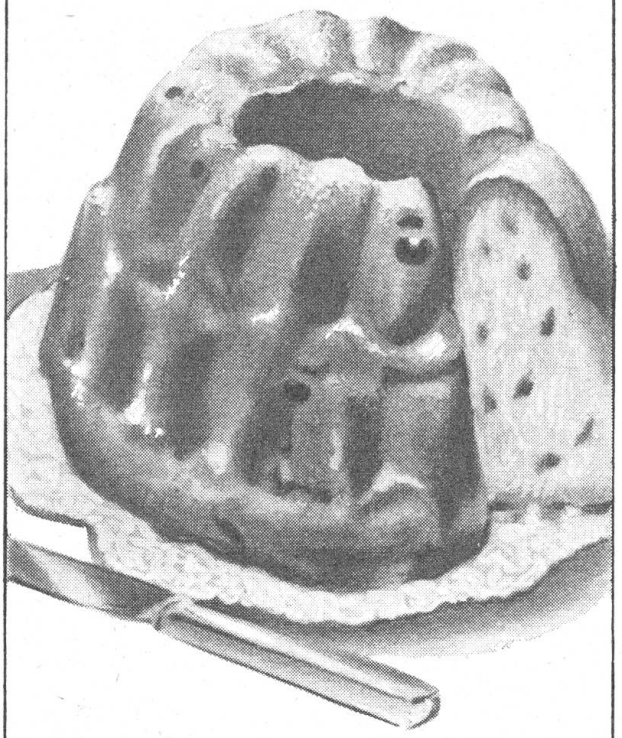
Hautpflege - nicht nur Make-up!

Trotz größter kosmetischer Bemühungen sind zahllose Frauen enttäuscht. Versuchen Sie es einmal mit den **natürlichen** Gurken-Teintpflegemitteln, die nicht nur dem äußern Schein dienen, sondern zu einer schönen und **gesunden** Haut verhelfen.

Gurken-Milch zur Reinigung
Gurken-Teintwasser zur Belebung
Gurken-Tages-Crème, fettfrei
Gurken-Crème, fett (Nähr-Crème)

In jedem guten Fachgeschäft erhältlich

ERNY



Im Augenblick, da Sie Ihren selbstgebackenen Kuchen voller Freude zerschneiden, zeigt es sich, ob er duftig und luftig - gut geraten ist.

Verwenden Sie

Backpulver

REGULAS

und Ihr Gebäck gelingt immer. Seine Triebkraft ist einzigartig - sein Preis bescheiden.

Beutel 20 Cts.

LANDOLT, HAUSER & CO. NÄFELS

Egoismus, hinter Rücksichtslosigkeit und Mangel an Disziplin. Meine Hoffnung, er würde plötzlich « erwachen », habe ich begraben, soviel schlechte Gewohnheiten kann man nicht plötzlich ablegen wie ein altes Kleid!

Wo lag der Fehler? Ich hatte die erzieherische Wirkung der Umwelt nicht bedacht. Mein Mann arbeitete in einem Bureau, das nicht nur räumlich weit von unserer Wohnung entfernt war. Später war er durch den Krieg sehr viel abwesend. Da unser Bub lang einziges Kind blieb, konnte ich den Haushalt nach Belieben drehen und ändern. Wir machten Reisen, hatten Besuch, ich half auch in der Armenfürsorge. Das Kind mußte sich immer anpassen; es war nichts in unserm Leben, was stetig gleichblieb, nirgends ein bißchen Tradition. Alles wurde dem Bedürfnis des Tages angepaßt.

In meinem Elternhaus war auch improvisiert worden; aber das Außergewöhnliche betonte nur die sonst herrschende Ordnung. Wenn wir uns auflehnten, uns eine Freiheit nahmen, so war es wie bei einer kleinen Luftreise: Man weiß, wo die feste Erde liegt und daß man sie bald wieder unter den Füßen haben wird. Mein Bub dagegen schwebte immer in der Luft; er konnte sich nicht gegen eine objektiv gegebene Ordnung auflehnen, sondern nur gegen meine persönlichen Verfügungen. Wohl war es immer ein Fest, wenn mein Mann bei uns sein konnte; aber auch seine Zugehörigkeit zur Familie mußte dem Kind zufällig, zweifelhaft erscheinen.

So kam es wohl, daß der Bub in seiner persönlichen Haltung nicht über die erste Kindheitsstufe hinauskam, sich noch als großer Schüler ohne Kontrolle nicht wusch und seine sittlichen Kräfte im täglichen Kleinkrieg aufrieb. Freiheit kann in der Erziehung nur fruchtbar sein, wenn sie auf dem Hintergrund einer festgefügten, sinnvollen Ordnung gewährt wird. Diese Ordnung zu schaffen, scheint mir heute eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben. *N. G.*

Konsequent sein schadet

DIE strenge Erziehung, mit der meine Generation vor 50 Jahren aufwuchs, hatte viele Vorteile; aber durch ihre eiserne Konsequenz bekam sie etwas Unmenschliches und richtete viel Schaden an.

Unser Vater hielt streng darauf, daß wir Kinder von allem essen mußten, was auf den Tisch kam. Nun gab es zwei Speisen, die mir furchtbar widerstanden. Der Pelz, das heißt die Haut, die sich auf der gekochten Milch bildet, und der Spinat. Spinat gab es wenigstens nur im Sommer. Milch aber jeden Tag, zum Morgen- und Nachtessen, und jedes Essen wurde mir dadurch zur Qual.

Mein Widerwille steigerte sich schließlich so, daß ich Brechreiz bekam, wenn ich den verhaßten Pelz nur sah. Alle Strafen, der Entzug des Essens, alles nützte nichts. Mein Haß gegen meinen Vater steigerte sich infolge dieser Quälerei dermaßen, daß ich einmal vor Wut ein Messer auf ihn schleuderte. Es war allerdings nur ein gewöhnliches Tischmesser, das seit Jahren nicht mehr abgezogen worden war. Ich machte mir aber jahrelang wegen dieser Untat, wegen der ich mir wie ein Vatermörder vorkam, die größten Selbstvorwürfe.

Heute sind meine eigenen Kinder durchaus nicht schnäderfrässig; aber auf ausgesprochene Abneigungen nehmen wir Rücksicht, zu ihrem und unserem Vorteil.

F. G.

Der Onkel aus Amerika

MEIN Vater, ein im Grunde sehr gütiger Mensch, an den ich um seiner Qualitäten willen bis an mein Lebensende in Liebe und Verehrung denken werde, hat mich außerordentlich streng erzogen. An seiner Disziplin gab es nichts zu rütteln! Nie hätte ich gewagt, ihm zu widerspre-

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon Zürich

Hautreinigung durch Blutreinigung

Viele Hautleiden, die als **Mitesser, Bibeli, Entzündungen, Rötungen** usw., kurz als **unreine** Haut, auftreten, sind

heilbar

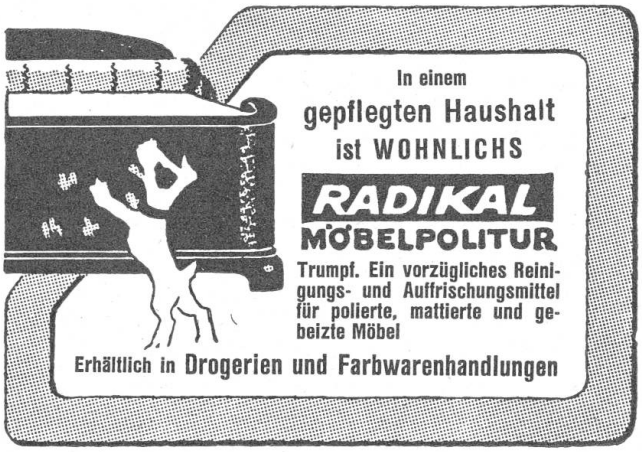
durch eine **Kur** mit den bekannten Kräutertabletten **Helvesan-9.** Die natürlichen Heilkräfte in den Kräutertabletten **Helvesan-9,** gewonnen aus Kräutern und Pflanzen, gelangen in das Blut und entfalten dort eine stark reinigende und heilende Wirkung. **Helvesan-9** treibt Körperschlakken aus der Blutbahn, macht das Blut rein und abwehrkräftig, und von **innen** her heilen die Unreinigkeiten auf der Haut und verschwinden. Die Wirkung von

Helvesan-9

auf die Haut ist so intensiv, daß die Haut nicht nur makellos

frisch, gesund

und sauber wird. Man beobachtet nach der **Kur** mit **Helvesan-9** oft eine auffällige Reinheit, ja direkt einen jugendlich straffen **blütenreinen Teint!** Sogar bei **alten, fortgeschrittenen** Hautleiden in der Art von **Ekzemen, Flechten und Furunkeln** kann mit Helvesan-9 zu Fr. 3.50 wirksam geholfen werden, erhältlich in Apotheken und vielerorts in Drogerien. Hartnäckige Fälle behandle man genau nach dem Rezept für die erweiterte **Kur.** Sie erhalten diese spezielle Gebrauchsanweisung auf Wunsch kostenlos durch die Lindenhof-Apothek, Rennweg 46, Zürich 1.



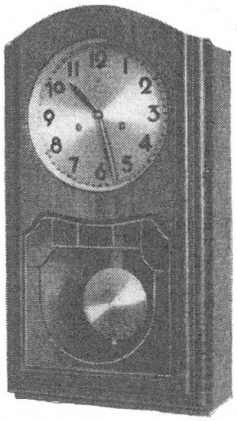
chen, mich nur im geringsten zu weigern, wenn er etwas beschlossen hatte, oder etwa ein derbes Wort zu gebrauchen (ich muß das nun bei meinen Kindern zehnfach nachhören!) oder das Näschen zu rümpfen, wenn ich bei Tisch etwas fast nicht herunterwürgen konnte. Mein Vater brauchte gar nicht erst zu schimpfen. Er war sogar ein sehr wortkarger Mann, sein Blick genügte; kurz, sein Regiment forderte unbedingten Gehorsam.

Als ich neun Jahre alt war, wurde erstmals mein Autoritätsglaube an die weltumfassende väterliche Gewalt erschüttert. Wir bekamen unsere Verwandten aus Amerika zu Besuch. Zuerst meine Tante mit ihren drei Buben. Mein Onkel, Vaters Bruder, sollte später nachkommen. Die Gäste wohnten in Großvaters Haus. Und diese Buben nun (der Älteste war in meinem Alter) fingen an, dieses wohlgeordnete Haus auf den Kopf zu stellen. Sie taten genau das, wozu sie Lust hatten. Der älteste sollte zum Beispiel zur Schule

P 02 A

Uhren

die immer gefallen,



weil von zeitloser Schönheit,

sind die Junghans Wand-Uhren. Ihre schlichte Vornehmheit erfreut stets aufs neue. Lange Lebensdauer und hohe Zuverlässigkeit sind die hervorragenden Eigenschaften der Junghans-Uhren, die mit ihren geschmackvollen Gehäusen in jeden gepflegten Wohnraum passen. Auch Ihr Uhrmacher wird sagen:

Lieber eine Junghans

JUNGHANS

dann weiss man was man hat!

Nur in Uhrenfachgeschäften erhältlich.

gehen, doch schon nach drei Tagen kam er heim und erklärte ruhig, diese Schule gefalle ihm gar nicht, er gehe nicht mehr hin — o wie erfüllte da Bewunderung und Neid mein kleines Herz! Er ging auch nicht mehr hin; denn meine Tante fügte sich freundlich lächelnd seinem Beschluß. Wenn die Buben jeweils zu uns zu Besuch kamen, seufzte meine Mutter schon vorher: « Um Gotteswille, wän s' nu scho wider furt wäred! »

Für mich jedoch war dies alles wunderbar aufregend, und ich genoß aus vollem Herzen diesen Einbruch in mein geregeltes Leben. Außerdem waren die Buben sehr lieb und zärtlich zu mir. Sie brachten mich allerdings auch dadurch oft in tiefe Verlegenheit, so, wenn etwa der Größte mich plötzlich umarmte und zärtlich küßte und mich sein süßes Schatzeli nannte. Meine schöne Tante stand dann wohl meiner Hilflosigkeit bei, nahm mich lachend in den Arm und sagte einfach: « Ach weißt du, es sind halt Amerikaner! »

Voller Erwartung sah ich der Ankunft meines Onkels entgegen, nichts anderes denkend, als er werde all dieser Freiheit ein Ende setzen. Im geheimen triumphierte mein boshaftes kleines Herz; doch es kam in keiner Weise auf seine Rechnung.

Der Onkel kam und wurde allerseits mit Jubel empfangen. Doch die Buben taten sich auch weiterhin gar keinen Zwang an. Am Sonntag waren wir alle zum Essen bei Großvaters eingeladen. Wir Kinder mußten zuerst allein essen. Ach, ich sehe den runden Tisch noch vor mir. Vier Teller Suppe standen für uns bereit. Ich wohlerzogenes kleines Mädchen setzte mich sofort hin und löffelte die Suppe aus; weiß Gott, nicht weil ich sie liebte! Die Buben taten nicht dergleichen, sie mochten heute keine Suppe. Ich hatte nur einen heißen Wunsch: der Onkel möchte jetzt hereinkommen. Zufällig kam er auch und plauderte mit uns. In atemloser Spannung wartete ich: Er *mußte* doch die vollen Teller sehen. Er sah sie und sagte: « Buben, ihr habt noch eure Suppe! » « Ja, aber wir mögen keine. »

Das Gewicht der Verantwortung untergräbt Ihre Gesundheit

Am meisten leiden die Organe des Blutkreislaufes darunter, deshalb ist auch die Arteriosklerose mit ihren vielseitigen Begleiterscheinungen die häufigste Abnützungskrankheit der Männer über Vierzig. Wenn Zirkulationsstörungen, Schwindelanfälle, Herz- und Gefässkrämpfe auftreten, dann heisst es den Kampf für die Gesundheit energisch aufnehmen. Die 4-Pflanzen-Kur mit Arterosan ist gegen Arterienverkalkung so wirksam, weil sie die Blutzirkulation fördert, das Herz stärkt, Verdauung und Stoffwechsel anregt und die Schlacken aus dem Körper schafft. In der kombinierten Behandlung liegt der Erfolg!

Arterosan

für Herz und Adern

Aromatisiertes GRANULAT
oder
geschmackfreie DRAGEÉS

In Apotheken u. Drogerien Fr. 4.50
3fache Kurpackung Fr. 11.50

Der Weg zu einem schönen Heim führt über Simmen

SIM MEN

Möbelwerkstätten TRAUGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 4 17 11, Zürich Tel. 25 69 90, Lausanne Tel. 2 89 92

Was Sie lange suchten:

die Universal-Küchenmaschine **mit stufenloser** Schaltung — den ROTOR 1950.

Keine Begrenzung mehr durch 2 Geschwindigkeiten. Alle Tourenzahlen zwischen 800 und 16 000 pro Minute durch Bedienung des Drehknopfes erreichbar. Ideale Anpassung an die einzelnen Speisen.

Einige Leistungsbeispiele: Raffeln von Wurzelgemüse **ohne** Flüssigkeit, **schaumiger** Schlagrahm, **rahmähnliche** Cremen, **fester** Eiweißschnee und **luftige** Mayonnaise.

Verlangen Sie eine **unverbindliche Vorführung!**

ROTOR-World-Service:
A. Ritschard-Jampen, Uetendorf (Bern)

Alleinverkauf in Zürich:
Reformhaus Egli, Münsterhof 20
Verkauf in Bern:
Reformhaus Ryfflihof, Neuengasse 30

Besser gekleidet
mit
SIMBA-
Hosenträger und Gürtel
1 Jahr Garantie
Überall erhältlich

Fabrikant: Simba AG., Genf.

« Aha », lächelte der Onkel, « dann laßt sie nur stehen! » Das war alles.

Meine Vettern sind viele Jahre später, als erwachsene Männer, mehr als einmal wieder gekommen, sie sind reizende, natürliche, durchaus liebenswerte Menschen. Sie haben sich jederzeit sofort bei uns wohl gefühlt und durch ihre unbefangene, hilfsbereite Art eine herzliche Atmosphäre geschaffen. Alle drei bekleiden hervorragende Stellungen in den USA.

Dieses Resultat der Erziehung hat mir sehr zu denken gegeben. — Ich habe mir immer gedacht, ich wünschte mir niemals einen so strengen Vater für meine Kinder, wie ich ihn hatte. Wir sind dann allerdings ein wenig stark ins andere Extrem verfallen. *M. R.*

Ich bin für den Zwang

ICH bin eine Vertreterin jenes Berufes, der, wie ich einmal las, überhaupt nicht mehr existiert. Ich gehe nämlich auf die « Stör », das heißt, ich bin eine Kundenschneiderin, die gegen Taglohn und Essen in den Familien arbeitet.

Die Erziehung des Kindes fängt teilweise schon im Mutterleib an. Es ist haarsträubend! Damit hört sie nämlich heutzutage meistens auf. Da heißt es dann sofort: Freiheit, die ich meine . . ., bevor sie noch vom Kindergarten trocken hinter den Ohren sind. Sie können mir glauben. Ich bin nämlich eine Frau, die aus eigener Erfahrung weiß, was sie schreibt.

Wenn Sie als Redaktion hie und da, wie ich, auf die Stör gehen müßten, dann würden Sie von selbst auf Ihre Rundfrage mit Stentorstimme ausrufen: Dumme Frage! Denn: Zwang, meine Herren, Zwang, meine Damen, ist das, was in zwölfter Stunde not tut.

Wenn schon Sechsjährige — statt sich die Höschen anprobieren zu lassen — heimlich die Schere verstecken und den Fingerhut, oder wenn sie — sobald man ihnen

den Rücken dreht — denken, die Nähmaschine sei ein Trottinet, dann macht sich jede ernste Person ernste Gedanken über die Zukunft. Ich lege in meine Urne die Stimme *für* den Zwang! *E. B.*

Respekt vor der privaten Sphäre

MEIN Vater war Schriftsteller, meine Mutter vor ihrer Verheiratung Sängerin. Beide Eltern waren begeisterte Anhänger der Emanzipation des Kindes, und wir wurden deshalb außerordentlich freiheitlich erzogen. Ich empfand das gefühlsmäßig eher als Nachteil, und ich war wie ein junger Hund, dem das Stück Holz fehlt, in das er hineinbeißen kann. Da die äußere Autoritätsfigur, die sonst der Vater repräsentiert, fehlte, schuf ich mir selbst einen kategorischen Imperativ. Mein Gewissen wurde überempfindlich, und ich verlangte von mir selbst viel mehr, als ich eigentlich leisten konnte. Ich hatte infolgedessen ständig ein schlechtes Gewissen.

Außerdem kam ich gerade durch die freiheitliche Erziehung in ein chronisches Lügen hinein, das mich sehr quälte. Meine Eltern huldigten der Devise, man solle nie Vorwürfe machen, ohne das Motiv des Handelns zu kennen. Wenn ich deshalb nicht zur Zeit zum Nachtessen kam, wurde ich nicht etwa gescholten, sondern man suchte liebevoll zu ergründen, was die Ursache meiner Verspätung gewesen sei. Und gerade das wollte ich um keinen Preis sagen. Eine Strafe hätte ich ruhig auf mich genommen, aber ein natürliches Schamgefühl hinderte mich, des langen und breiten zu erzählen, ich hätte mich verspätet, weil ein Vogel, der plötzlich tot vom Baum fiel, meine Aufmerksamkeit erregte, oder daß zwei ältere Knaben, die mit Ruten bewaffnet waren, mich nicht ziehen lassen wollten. Infolgedessen fing ich an, komplizierte Geschichten, so wie sie meine Eltern haben wollten, zusammenzulügen.

Als meine Eltern eine Auslandsreise machten, kam ich dann ein Jahr zu einem

Das Geheimnis von Frau Hübscher

Immer sieht sie so gut aus mit ihrer frischen, gesunden Haut. Woher nimmt sie nur die Zeit, sich so zu pflegen? Der Haushalt, die beiden muntern Springinsfelde, das Nesthäkchen im Stubenwagen, der Garten — wenn das nicht Arbeit macht! So denken die Nachbarinnen und möchten gerne um das Geheimnis von Frau Hübscher wissen.

Was sie für ihre Haut tut, ist kein Geheimnis. Sie braucht nur eines — die bekannte Voro-Crème, aufgebaut auf einem ganz natürlichen Stoff: dem Wollfett (adeps lanae).

Wollfett ist der Haut außerordentlich verwandt, wird gerne von ihr aufgenommen, nährt deshalb die Haut und schützt sie. Auf keinem Toilettetisch sollte daher Voro-Crème fehlen ... die Hausfrau braucht sie für die Gesichts- und Handpflege, für die zarte Haut ihres Babys, der Herr nach dem Rasieren, der Sportler, um sich gegen Wind und Sonne zu schützen.

Voro-Crème — fett oder halbfett — finden Sie in allen Apotheken und Drogerien: kleine Dose Fr. —.70, große Dose Fr. 1.40, Tube Fr. 1.60. Besonders vorteilhaft ist die Familien-Packung zu Fr. 3.50.

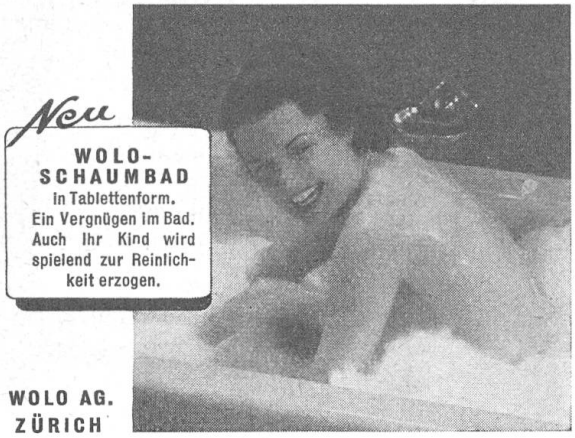
Der Coiffeur für natürliche Frisuren
und individuelle Beratung

Zbinden

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

Onkel, der Gärtnermeister war. Er war ein Handwerker von altem Schrot und Korn, Marke rauhe Schale, weicher Kern, und ich muß sagen, bei ihm und seinen drei Buben gefiel es mir ausgezeichnet. Er hielt ein strenges Regiment. Wer den Löffel in den Mund nahm, bevor das Tischgebet beendet worden war, erhielt mit dem Suppenlöffel des Onkels einen Schlag auf die Finger, daß einem Hören und Sehen verging. Kam man zu spät zum Essen, wurde man ohne Diskussion, hungrig wie man war, in sein Zimmer geschickt. Aber, und das war das Befriedigende, gerade weil keine Entschuldigungen entgegengenommn wurden, wurde auch keine Frage gestellt. Die innere Freiheit blieb unangetastet, die private Sphäre wurde respektiert. Es war eine äußere strenge Ordnung da, aber innerhalb dieser Schranken konnte man sich frei bewegen.

Eine ähnliche Einstellung habe ich später im Militär getroffen, und auch dort fühlte ich mich nach Überwindung meiner anfänglichen Schwierigkeiten recht glücklich. *W. H.*



Toleranz als Last

AM Tische meines Onkels herrschten ganz besonders strenge Tischsitten. So durften zum Beispiel die Kinder kein Wort reden, wenn sie nicht gefragt wurden. Da auch der Onkel selbst ein insichgekehrter, schweigsamer Mann war, wurde beim Essen in seinem Hause überhaupt selten etwas geredet. Mein Cousin und ich hatten manchmal wahre Qualen auszustehen beim Versuch, unsere Fröhlichkeit und unser oft einer Explosion nahes Lachen zu bändigen. Mancher Löffel Suppe fand den ungewöhnlichen Weg durch die Nase und mußte verstohlen mit dem Taschentuch zum Verschwinden gebracht werden. Noch schlimmer war es aber, wenn die zu jedem Schabernack aufgelegte Cousine nach den

Ferien wieder abgereist war. Die ganze Atmosphäre war dann einfach bedrückend.

Dieses Bild hat meinem Mann und mir vor Augen gestanden, als wir uns entschlossen, in unserer Familie die Sitten zu lockern und den Kindern Gelegenheit zu geben, sich auch am Tisch auszusprechen und sich zu geben, wie sie sind.

Als wir dann aber drei lebhafte, gesunde Kinder hatten, erging es uns wie seinerzeit Lord Byron, der von sich sagte: « I awoke and found myself famous »: Wir erwachten — und fanden unsere Tischsitten verwildert! Ohne es zu wollen, waren wir ins andere Extrem geraten. Wohl schlürfte keines die Suppe oder saß krumm am Platz. Dafür aber wurde durcheinandergeredet, gelacht, gepfiffen und gesungen, aber auch genörgelt, gejammert und versucht, den Willen durchzusetzen (besonders die noch unselbständige Jüngste zeichnete sich darin aus), so daß wir Eltern überhaupt keine Gelegenheit mehr hatten, ein Gespräch zu führen, und sich bei uns die Freude und der Stolz über unsere Toleranz langsam in eine Last und bei meinem Mann sogar in eine Magenneurose verwandelte!

Wenn unser Zweitjüngster einmal bei einem Gaste, den ich zum weiteren Zugreifen aufforderte, die Bemerkung: « Ich glaube, er hat genug, er hat nämlich schon schandbar viel genommen » nicht unterdrücken konnte, weil es sich um die Fleischplatte handelte, woraus er selber sich nur ganz spärlich bedienen durfte, so mag das, gesunden Humor bei Gast und Gastgeber vorausgesetzt, noch angehen. Schlimmer war es schon, als unser Ältester, durch Übermut zu ungeschickten Bewegungen veranlaßt, eine Tasse Kaffee über die Hosen eines lieben Gastes schüttete, der gleich nach dem Essen mit der Bahn wegfahren mußte und, weil es Sommer und heiß war, keinen Mantel bei sich hatte, um jene, sonst am liebsten ganz unauffällig gehaltene, jetzt aber nasse Stelle zuzudecken . . .

Diese Erfahrungen haben nun meinen Mann und mich gelehrt, einen neuen Weg zu suchen, und wir glauben, ihn in der Mitte zwischen den beiden Extremen gefunden zu haben. Wir verbieten unseren Kindern möglichst wenig, halten aber mit aller Strenge daran fest, daß die wenigen Verbote gehalten werden. Am Tisch sollen sie sich zurückhalten, wenn Vater und Mutter oder Gäste miteinander reden. Wer die Gemeinschaft stört, muß in der Küche allein weiteressen. Und es hat sich auch in unserem Falle wieder gezeigt, daß es nie zu spät ist, einen Fehler gutzumachen.

F. N.

Unordentlichkeit als Zeiterscheinung

Es gibt gewiß Untugenden, die man auch mit Zwang nicht beseitigen kann. Dazu gehört die Unordentlichkeit.

Es fällt mir auf, daß fast alle jungen Leute heute in einem früher kaum gekannten Maß unordentlich sind. Strümpfe, Hemden, Krawatten werden nicht sorgfältig über einen Stuhl gelegt, sondern chaotisch im Zimmer verstreut. Diese merkwürdige Erscheinung findet sich nicht nur wie früher bei jungen Menschen mit chaotischem Innenleben, sondern auch bei Burschen und Mädchen, denen es sonst durchaus nicht an Selbstdisziplin fehlt. Ich habe viele Eltern gesehen, die sich im Kampf gegen diese Unordentlichkeit aufrieben, ohne den allergeringsten Erfolg zu haben.

Ich bin deshalb zur Ansicht gekommen, daß diese Unordentlichkeit eine Zeiterscheinung ist, gegen die anzukämpfen keinen Sinn hat. Es handelt sich meiner Ansicht nach um einen notwendigen, wenn auch in der Form unglücklichen Protest gegen die Mechanisierung und Rationalisierung des Lebens. Der Einzelne ist heute in viel größerem Maß als früher in den Mechanismus des zivilisatorischen Daseins eingeordnet, und so haben die jungen Menschen das Bedürfnis, unbewußt diese Über-Ordnung durch Un-Ordnung zu kompensieren.

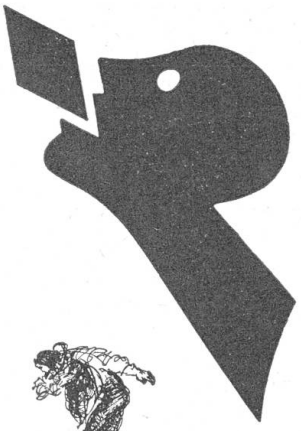
S. M.

Wir haben sechs Kinder

MEINE Frau und ich sind der Überzeugung, daß man den Kindern einen großen Spielraum lassen soll. Voraussetzung ist aber, daß sich diese Freiheit im Rahmen einer ziemlich starren, äußeren Minimalordnung abspielt. Unsere Kinder müssen zum Beispiel zu einer bestimmten Zeit aus dem Bett, zur bestimmten Zeit wieder in die Federn. In den Ferien darf das Morgenessen verschlafen werden, wer aber später aufsteht, hat selber für ein warmes Morgenessen zu sehen. Beim Tischgebet müssen alle Kinder anwesend sein, beim Essen darf selbstredend gesprochen werden. Kameraden dürfen nach Belieben eingeladen werden, wenn sie mitessen, muß es aber der Mutter beizeiten gesagt werden. Am Sonntag dürfen die Kinder, wenn sie Lust dazu haben, auf eigene Faust etwas unternehmen, müssen jedoch zu vorgeschriebener Zeit daheim sein.

In einer größeren Familie kommt man viel weniger in Versuchung, die Kinder an der kurzen Leine zu führen, man hat einfach keine Zeit dazu. Es fällt mir in unserem Dorf immer wieder auf, daß gerade die großen Familien ihren Kindern am meisten Freiheit lassen und dabei gut fahren. Diese Bauernväter wissen im Grunde ganz gut, daß eine harte Erziehung nicht viel weiter reicht als ihr Blick und darum kein Verlaß auf sie ist. Deshalb halten sie die Zügel locker, wie bei ihren Pferden, und ziehen das Leitseil erst an, wenn gehalten oder abgeschwenkt werden muß.

Drastische Beispiele von harter Erziehung habe ich in unserem Dorfe nur in Familien gesehen mit wenig Kindern oder einzigen Söhnen. So auf einem schönen Bergbauernhof, dessen Besitzer nach einer stattlichen Anzahl Töchter noch einen Sohn geschenkt bekam und aus ihm einen Musterbub machen wollte. Der Sohn bekam von der harten Erziehung nur einen harten Kopf und verließ im Streite Vater und Hof. So bei einem kinderlosen Bauernpaar, das einen Verdingknaben so hart zur Arbeit hielt, daß er als Drittkläßler schon melken



Schauspieler, Sänger, Redner wissen wohl, warum sie **GABA** stets bei sich tragen. Sie erhalten die Stimme trotz aller Anstrengung rein und klar und schützen vor Erkältung.

GABA A.G. BASEL

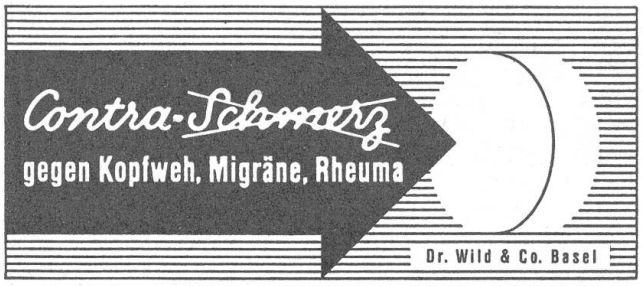
Sie können die Gaba-Gutscheine auch gegen JUWO Reisepunkte umtauschen: 2 GABA P. = 1 JUWO P.

Ohne gesunden Magen - kein Wohlbehagen!

Sodbrennen
Blähungen
Aufstoßen
Übelkeit
Magendruck
Krämpfe und
Völlegefühl

ENZYVITE

Warum sich noch quälen?
Enzyvite hilft Ihnen rasch
Tabletten: Fr. 2.25 und 4.-
Pulver: Fr. 3.50
In allen Apotheken vorrätig!



mußte — dafür manchmal schon vormittags in der Schule einschlief — und nach dem letzten Schulexamen prompt verschwand, um nach einigen Jahren das Dorf als gelernter Maschinenschlosser wieder zu besuchen. *M. G.*

Schlußbetrachtung

Von E. Rutishauser

Wir haben unsern langjährigen Mitarbeiter, den bisherigen Vorsteher des kantonalen aargauischen Jugendamtes und neugewählten bernischen Seminardirektor gebeten, zu den Ergebnissen der Rundfrage Stellung zu nehmen.

DIE Überschrift der Umfrage « Zwang oder Freiheit » ist insofern etwas irreführend, als die Lösung des Problems natürlich nicht in einer Entscheidung entweder für den Zwang oder für die Freiheit liegen kann. Schrankenlose Freiheit ist einem Kinde so wenig zuträglich wie ein lückenloses Zwangssystem. Es geht immer nur darum, das richtige Maß zu finden. Der junge Mensch bedarf der Freiheit, um sich seinem innersten Wesen gemäß zu entwikkeln, um zu « werden, der er ist », und er bedarf gleichzeitig der Führung, der äußeren Ordnung und des Zwanges als Assistenz gegen die in ihm selbst wirksamen Kräfte der Abirrung und Entgleisung. Der wohlverstandene Zwang hat in der Erziehung nur den einen Sinn, das Kind zur innern Freiheit hinzuführen. In dem Maße, als es diese innere Freiheit erlangt, ist es auch liebes- und gemeinschaftsfähig.

In den letzten drei Jahrzehnten waren die Pädagogen vor allem beeindruckt von der Einsicht, daß das Kind ein Anrecht hat, sein eigenes, ihm selbst gemäßes Leben zu führen, und daß es sich nur dann zu einem vollwertigen Menschen entwickeln kann, wenn seine individuelle Sonderart berücksichtigt wird. « Zeitgemäße » Eltern hielten

darauf, den Kindern so viel als irgend möglich Freiheit einzuräumen; sie gingen oft so weit, jeden Autoritätsanspruch fallen zu lassen zugunsten eines kameradschaftlichen Verhältnisses. Da sie vor allem darauf bedacht waren, die Kinder nicht zu « vergewaltigen », enthielten sie sich jedes Gebots und Verbots, und alle Anforderungen, die um einer minimalen äußern Ordnung willen dennoch zu stellen waren, wurden logisch begründet, um wenn irgend möglich die Zustimmung der kleinen Kameraden zu erlangen.

Diese Methode der Nichteinmischung und des Verzichts auf Autorität widerspricht der natürlichen Ordnung. Jedes Kind verlangt nach Führung; es besitzt ein ursprüngliches Bedürfnis, den Großen mit Respekt und Ehrfurcht zu begegnen und ihre Maßstäbe des sittlichen Lebens anzunehmen. Das bedeutet keineswegs, daß sich die Eltern als Respektspersonen präsentieren sollen. Es genügt, wenn sie die ihnen kraft ihrer Stellung gegebene natürliche Autorität wenigstens nicht verstecken, sondern bejahen und sich auswirken lassen. Man darf den jungen Menschen zum mindesten jenes Maß entschiedener Führung, nach dem sie selber verlangen, nicht vorenthalten. Von da bis zur einseitig moralistischen Zwangsmethode ist noch ein weiter Weg.

In neuerer Zeit beginnt man wieder einzusehen, daß wohlverstandene Strenge und Autorität die Entfaltung der individuellen Eigenart eines Kindes durchaus nicht hindert. Nur durch rechthaberische, humorlose und tyrannische Strenge, die an irgendeinem moralistischen Ideal und nicht mehr am Wohl des Kindes orientiert ist, wird dessen Eigenleben überwältigt. Ein besonderes Kennzeichen moralistisch-autoritärer Erziehung ist die Unduldsamkeit im Unbedeutenden und Äußerlichen, während echte Autorität die kindliche Freiheit nur dort einschränkt, wo das angestrebte Ziel den Aufwand rechtfertigt.

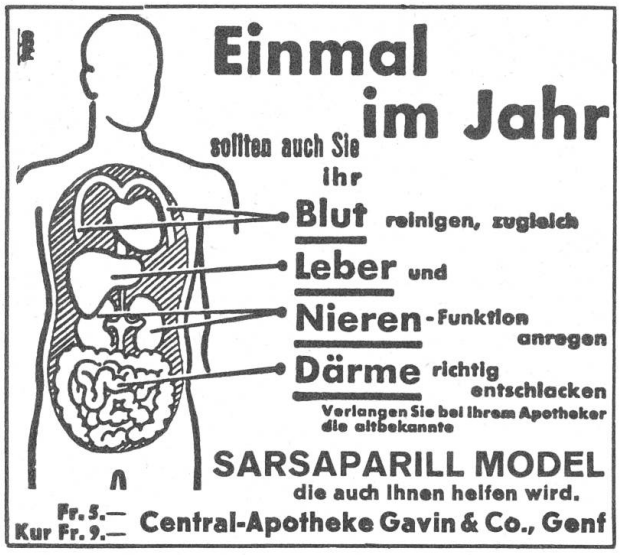
In diesem Zusammenhang fällt auf, daß viele Eltern und auch einige Verfasser der vorstehenden Antworten auf die Rund-

Gegen bleiches Aussehen, Appetitlosigkeit, unreine Haut, Bibeli, Flechten, Hautausschläge, Furunkel, Drüsen, Mattigkeit und Stuhlverstopfung jetzt die Kur mit Nußschalensirup Golliez.
Kurflasche Fr. 7.75 (1/2 Flasche Fr. 4.50) in Apotheken und Drogerien.
Wo nicht erhältlich, durch die Apotheke Golliez, Murten 26.
Achten Sie auf die Marke „Golliez"!

GRATIS An die Apotheke Golliez, Murten 26
Senden Sie mir kostenlos die Aufklärungsschrift: „Durchs Blut beginnt die Erneuerung Ihrer Kräfte".

Name: _____

Adresse: _____



frage dazu neigen, ihr Hauptinteresse dem Spezialproblem der Angewöhnung guter Manieren zuzuwenden. Hierin liegt eine Versuchung, die wichtigeren Ziele des Erziehens aus dem Auge zu verlieren. Gute Manieren sind eine erfreuliche Erscheinung, aber sie sind nicht das Kriterium einer guten Erziehung. Es lohnt sich nicht, ihretwegen dramatische Kämpfe auszufechten und den Familienfrieden dauernd zu stören. Das Vorbild von Eltern, die sich selber gesittet benehmen, bewirkt in der Regel ganz von selbst auch bei den Kindern gute Manieren, sobald diese den Verstand dazu haben. Man muß sich nur gedulden und darf nicht « vorgreifen ».

Im übrigen sollte man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß es keine an sich richtige Erziehungsmethode gibt. Echte Erziehung verwirklicht sich in der Praxis in verschiedenen Stilvarianten. Sie kann mehr zu Strenge oder mehr zu einem freiheitlichen Stil neigen und in beiden Fällen zu erfreulichen Erfolgen führen. Denn auch die Eltern können nicht aus ihrer Haut; sie werden gut daran tun, die Erziehung im wesentlichen so zu gestalten, wie es ihrem eigenen Temperament und ihrem Charakter entspricht, denn nur so werden sie den Kindern als lebendige und wahrhafte Persönlichkeiten begegnen und damit echte Wirkungen erzielen. Das wird durch die eingegangenen Antworten recht gut veranschaulicht. Es liegt nur ein scheinbarer Widerspruch darin, wenn die Beispiele zeigen, daß sich einmal die Zwangsmethode und ein andermal die freiheitliche Erziehung als falsch erwies. Offenbar haben in diesen Fällen die Eltern ein Erziehungsideal übernommen, das ihnen auf Grund von Überlegungen richtig erschien, statt ihrer inneren Natur zu folgen und ihren persönlichen Stil zu entwickeln. — Die Rundfrage hat zweifellos den ihr zugedachten Sinn erfüllt, indem die Antworten erkennen lassen, daß die Erziehung kein Rezept verträgt und daß das gleiche unter verschiedenen Voraussetzungen verschieden wirkt.

Es hängt schließlich nicht von den Eltern und den Kindern allein ab, welches

Maß an Freiheit oder Zwang angemessen ist. Es kommt auch sehr viel auf alle andern Momente an, die auf die häusliche Erziehung einen Einfluß ausüben, so vor allem auf die Beschaffenheit der örtlichen Tradition und Sitte, die soziale Stellung der Eltern, den Geist in der Schule und die ortsüblichen Formen des Gemeinschaftslebens der Kinder unter sich.

Im Rahmen einer klaren und eindeutigen ländlichen Sitte beispielsweise kann den Kindern unbedenklich mehr Freiheit gewährt werden als in der ungestalteten geistigen Atmosphäre einer Vorstadt. Wo eine umfassende Ordnung bereits existiert, erübrigt sich die besondere Betonung der häuslichen Ordnung und Zucht. Deren Bedeutung steigt in dem Maße, als das geistige Klima des umfassenden Lebensraumes ungestaltet oder gar ungesund ist. Diese Zusammenhänge müssen vor allem beachtet werden, wenn man die bei uns vorherrschenden Erziehungsgrundsätze mit denen in andern Ländern vergleicht. Vermutlich sind die guten Erfahrungen mit einer betont freiheitlichen Erziehung in den Vereinigten Staaten dadurch zu erklären, daß dort, entgegen der landläufigen Vorstellung, eine in mancher Hinsicht geschlossenere und verbindlichere Sitte herrscht als bei uns. Diese Sitte ist für das Leben jedes einzelnen richtungweisend und stellt jenen verbindlichen ethischen Rahmen dar, der es den Eltern ermöglicht, die Kinder locker anzubinden.

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 28

Stellen Sie sich zum besseren Verständnis bitte folgendes Experiment vor: Sie nehmen in jede Hand eine Eisenkugel von ungefähr je 2 kg Gewicht und stehen mit seitlich ausgestreckten Armen auf einen runden Schemel, der auf einem ringförmigen Kugellager ruht und sich folglich sehr leicht drehen läßt. Nun versetzen Sie sich in langsame Drehung, indem Sie mit einem Fuß am Boden kurz abstoßen. Ihre Kugeln bewegen sich mit einer gewissen Umfangsgeschwindigkeit (Geschwindigkeit = der in der Zeiteinheit zurückgelegte Weg) auf einem Kreis, dessen Durchmesser dem Abstand Ihrer Hände entspricht. Bringen Sie jetzt die Kugeln durch Anziehen der Arme auf einen kleineren Kreis, so wollen die Kugeln infolge der Massenträgheit die gleiche Umfangsgeschwindigkeit beibehalten, das heißt, sie wollen pro Zeiteinheit den gleichen Weg wie vorher durchlaufen. Dieser entspricht nun aber auf der engeren Kreisbahn mehr Umläufen pro Zeiteinheit als vorher auf der weiten: die Kugeln rotieren schneller — und damit auch Sie selber. Umgekehrt bewirkt das Ausstrecken der Arme sinngemäß eine Verlangsamung der Rotation.

Dieser einfachen physikalischen Tatsache bedient sich die Eiskunstläuferin. Als Drehschemel dient ihr die Schlittschuhspitze. Statt Eisenkugeln streckt sie ihre Arme und ein Bein anfangs waagrecht hinaus, um sie allmählich an den Körper anzuziehen und dadurch in immer schnellere Umdrehung zu geraten.

Will sie die Pirouette beenden, so streckt sie Bein und Arme.

Mitgeteilt von Hans Heggli, stud. ing., Zürich.

Die beiden Aufnahmen stellen die ehemalige schweizerische Junioren-Meisterin im Eiskunstlaufen, Elsy Eberhard, dar.